

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 58 (2003)
Heft: 4

Artikel: Gegenentwürfe des Bundes
Autor: Hofer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegentwürfe des Bundes

Direktor Manfred Bötsch, der die Sicht des Bundesamtes für Landwirtschaft am Bio-Gipfel vorstellen wollte, musste sich wegen einer kurzfristig einberufenen informellen Ministerkonferenz zur laufenden WTO-Runde durch Vizedirektor Dr. Eduard Hofer vertreten lassen. Hier die Zusammenfassung seiner Reaktion auf die 7 Thesen von Rudolf H. Strahm.

Warum ist eigentlich die Globalisierung schlecht ?

Grundsätzlich ist es ja richtig, dass die Baumwolle dort gesponnen, gewoben und zusammengenäht wird, wo sie wächst und wir die Kleider kaufen. Das schafft Wertschöpfung in armen Ländern. Die WTO verhindert, dass die reichen Länder ihre Kleiderindustrie mit hohen Zöllen schützen. Sie verhindert auch, dass die Exporte kleiner Länder von den mächtigen wie USA, EU oder Japan mit hohen Zöllen behindert werden. Dies ist für die Schweiz, welche jeden zweiten Franken im Ausland verdient, sehr wichtig.

Probleme sind die fehlenden ökologischen und sozialen Standarte, welche beispielsweise Kinderarbeit verhindern. Hier bin ich mit Herrn Strahm absolut einverstanden. Ausserdem ist die Energie viel zu billig. Hätte sie den angemessenen Preis (x mal teurer), würden Güter mit so niedriger Wertschöpfung pro Kilogramm wie Grundnahrungsmittel nicht mehr um die halbe Welt transportiert. Wir würden ganz anders leben, aber nicht schlechter.

Hätten wir ohne Globalisierung keine Probleme ?

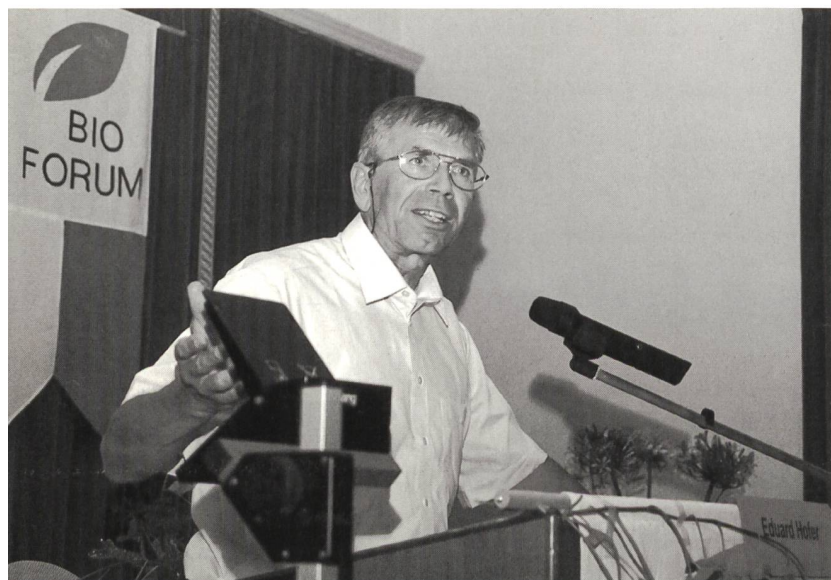
Ende der 80er Jahre, bei dicht geschlossenen Grenzen, hatten wir in der Landwirtschaft grosse Probleme. Die Einkommenspolitik über garantierte Produzentenpreise führte zu einer umweltbelastenden Bewirtschaftungsintensität, mit der Überschüsse produziert wurden. Der politische Druck aus der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung (Ablehnung Zuckerbeschluss 1984, Rebbaubeschluss 1992) brachte den Umschwung allein nicht. Erst unter dem Eindruck der drohenden Uruguay-Runde stimmte auch der Bauernverband der Einführung von Direktzahlungen 1992 zu, was natürlich gleichzeitig eine Reduktion des Budgets für die Marktstützung bedeutete.

Gegenentwurf des Bundes

Das Gundkonzept der heutigen Agrarpolitik taugt auch für eine weitere schrittweise und moderate Grenzöffnung. Direktzahlungen mit entsprechenden Auflagen garantieren die gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Daneben müssen aber die Produkte zunehmend besser verkauft werden. Diese Fähigkeit war bis 1999 infolge der Preis- und Absatzgaran-

tien kaum vorhanden und entwickelt sich seither nur langsam. Gegenwärtig sind wir daran, eine zunehmende Zahl von Produkten mit geschützten Ursprungsbezeichnungen zu versehen. Bei diesen Produkten haben es die Rohstoffproduzenten in der Hand, einen angemessenen Anteil an der Wertschöpfung an sich zu ziehen. Einzelne Käse tragen bereits heute einen Milchpreis, der 10 Rappen pro Liter über dem Durchschnitt liegt. Auch Schweizer Eier behaupten sich auf einem praktisch offenen Markt. Infolge des tiefen Zolls von 3 Rappen kommen ausländische Batterie-Eier für 11 Rappen über die Grenze. Trotzdem realisieren Schweizer Eier ungefähr den doppelten Preis. Ausschlaggebend ist die Konsumenteninformation, welche in diesem Fall besonders klar ist. Erstens sind Batterien in der Schweiz verboten, zweitens muss auf den ausländischen Eiern deklariert werden, wenn sie aus Batteriehaltung stammen und drittens ist das Produktionsland direkt auf das Ei gestempelt.

Mit diesen Beispielen soll nicht gesagt sein, unsere Landwirtschaft könne ohne Grenzschutz existieren. Zu Weltmarktpreisen würde bei uns kaum produziert. Dabei handelt es sich ohnehin um Preise für Ware, die irgendwo zu viel ist. Eine Zollreduktion von durchschnittlich 36 % - wie sie der Bundesrat in der Offerte der Schweiz vorgeschlagen hat - wäre jedoch verträglich. Zugegebenermassen ist gleichzeitig auch das Budget für Landwirtschaft und Ernährung unter Druck, einschliesslich Direktzahlungen. Die Landwirtschaft ist jedoch, wie die anderen produzierenden Wirtschaftszweige, verpflichtet, die Kosten zu senken. Dazu gehört auch der Strukturwandel. Grössere Maschinen bringen bessere Leistungen und erfordern höhere Flächen und Tierzahlen pro Arbeitskraft. Bei uns ist die Ausrüstung mit grossen Maschinen gegenüber der Strukturentwicklung in Vorsprung. Auch werden sich die Bauern nicht jede moderne Technik verbieten lassen, das wäre auch nicht sinnvoll.



Eduard Hofer

Eduard Hofer